

## Der Bruder

jedem Tag, war solche Süße und Heimlichkeit über all den Abenden, wenn sie zusammen lasen, lernten, in die Theater liefen und Begeisterung verschwendeten, daß die Erinnerung hinlangte, ein Leben zu erwärmen.

Eines Abends war sie fort; nichts hatte am Morgen bei ihrem Auseinandergehen zu den Lernstätten darauf hingedeutet, daß ein langer Abschied bevorstände. Pawel fand wenige Zeilen von ihr. Diese Worte zerrissen ihn. Sie liebe, schrieb sie, einen Studenten, der politisch verdächtig gewesen sei; um deswillen habe sie des Bruders oft allzu große Besorgtheit geschont und über den Liebsten geschwiegen. Nun sei er wegen Veruntreuung — was nur ein lügnerischer Vorwand für die politische Polizei wäre, die ihn unschädlich machen wolle — zu zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sie werde ihm folgen und ihn in Sibirien heiraten. Sie sei glücklich und sehne sich nur nach des Bruders Verzeihung und nach seinem Segen. Geld möge er ihr schicken, sobald sie schriebe.

Pawel wand sich unter dem Schlage; einen Tag lang lag er auf seinem Bett und schlug die Kissen vor Zorn und Schmerz. Er hatte sein ganzes Leben an sie gehängt, seine ganze Lust zu leben in sie gelegt. Er hatte um ihrer Vögelchenseele willen verschwiegen, wie das Studium ihn abstieß, wie seine Sehnsucht sich deutlicher formte! Ein Bildner sein, Menschenantlitze schaffen, Seelen unverrückbar in eine feine Linie des Mundes, einen Zug der Brauen zeichnen! Schon als Knabe hatte er Ton und Wachs geliebt. Jetzt war es ihm, als dürfte dieser Traum vom Künstler nicht angerührt werden. Es war zuviel Freude darin!

Nach Tagen fand er aus dem Schmerze einen Ausweg. Er trat in ein Kloster als Novize ein. Er sagte, daß er nicht wisse, ob der heilige Dienst seine Berufung sei; er suche Sammlung, Besinnung auf sich selbst und wolle einige Monate dienen. Die russischen Klöster sind solcherlei lebensmatten Menschen eine immer bereite Stätte.

Es war ein hartes Arbeiten, Viehhaltung, Feldbestellung. Abends Einsamkeit und Gebet. Dann schien es immer, als rühre Anuschas Hand an sein Haar, wie sie so gern getan hatte, wenn er über seinen Büchern saß. Er ging zu dem Butsuma, dem japanischen Gebetschrein und sprach, der Vermengung der Religionen wohl bewußt, dort das japanische Abendgebet, das sich an die Toten wendet. Der Butsuma

war eine Gabe Kenchios zum Tode ihres Vaters gewesen; dem Geiste des Lehrers hatte der Schüler seinen Dank darbringen wollen. Von diesem Denkmal der Liebe für den Vater hatten sich die beiden nicht getrennt, und vor ihm verrichteten sie auch die Gebete, die sie von dem Diener in ihrem japanischen Hause gelernt hatten, dem Gefühl nachgehend, daß ihre Toten, die in Japans Erde lagen, dieser Spende bedürften. Im Kloster verstand niemand den Sinn des geschnitzten fremden Dinges.

Von Anuscha kam kein Brief. Es verging der Sommer, und Pawel hatte zuweilen die zerkrallende Angst, daß sie verloren oder tot sei. Gebete halfen da nicht, Bußübungen nahmen die Last nicht ab. An einem grauen Herbsttage holte ihn ein Amtsbruder aus dem klösterlichen Verwaltungshause, wo er die Erntevorräte zu notieren hatte, zum Staretzen. Als Pawel eintrat und die demütige Geberde des Grußes machte, seine Hand bis zum Boden tauchend, rief des priesterlichen Lehrers Stimme etwas ungeduldig: „Nun, nun, wo hat man denn die Augen, Pawel Iwanowitsch?“ Pawel richtete sich errötend auf, unsicher irrte sein Blick.

„Anuscha!“

Ein rauhes Aufschreien, hell von Glück, schwer von Schmerzen, und er stürzte zu dem bleichen Mädchen hinüber, und sie hielten sich umschlungen wie Ertrinkende. Anuscha verging in Tränen; offensichtlich kam sie aus einem Lebenssturm, der ihr die kühnsten Masten gekappt hatte.

„Du, du, mein Liebling, du! Bist in der Kutte! Wohl um meinetwillen?“ schluchzte sie heraus.

Der Staretz ließ die beiden allein.

Pawel wurde still, wurde stark vor überauschendem Gefühl. Er entschuldigte sie, noch ehe sie gesprochen hatte. Er erfuhr, daß jener Mann ihrer ersten Liebe ein Lügner und Fälscher war, daß er nicht grundlos Zwangsarbeit tun mußte. Dort im Lager hatte er sie erst vor allen als sein Weib bezeichnet, und sie waren vom Gefängnispopen getraut worden. Bald aber hielt er es offen mit anderen Weibern; Eigennutz war der Beweggrund. Ein hübscher Bursche, dem man nicht leicht nein sagte, der sich weich geben konnte, für den die Frauen unter den Verbannten immer seltene und leckere Dinge verwahrten. Anuscha hatte sich Mutter gefühlt. Ach, damals liebte sie ihn noch und hätte die Härte seines Lebens gern immer mitgetragen. Doch dann kam ein Mädchen aus dem Lager und offenbarte ihr,